Das Worblental

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band (Jahr): 35 (1945)

Heft 35

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648448

Nutzungsbedingungen

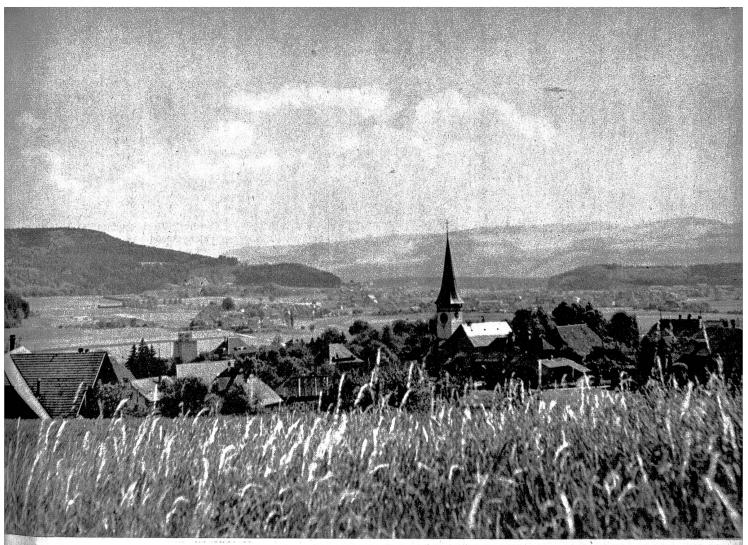
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Blick auf Bolligen gegen Bern zu

DAS WORBLENTAL

Wer vom Bahnhof Bern hinunter nach dem Bärengraben die einzig schönen Gassen der ehrwürdigen alten Stadt Bern durchwandert, dessen Blick wird gefesselt von den prächtigen Schaufenstern unter den Lauben, wo die Qualität und Reichhaltigkeit unserer Landesprodukte, seien sie landwirtschaftlicher, gewerblicher oder industrieller Herkunft, vom Bürgerfleiss des Berners erzählen. Noch viel augenfälliger drängt sich an den Markttagen die gute Versorgungslage der Stadt auf, wenn man einen Spaziergang über den Bundesplatz ^{nach} dem Münster hinunter macht. Mit Freude und Genugtuung darf dabei festgestellt werden, dass unser heutiges Bern trotz seiner neueren Entwicklung die alte Verbundenheit mit der Landschaft nicht verloren, sondern bewusst gefordert hat. Die geistigen und kulturellen Ausstrahlungen der Stadt, von denen das Land in hohem Masse profitiert, werden reichlich kompensiert durch die herrlichen Bodenfrüchte aller Art,

die als Segen fleissiger Bauernarbeit unserer Heimaterde entspringen.

Ein Netz von Strassen und Eisenbahnen verbindet die Stadt mit dem Lande. Vom Kornhausplatz aus führt eine dieser Vorortsbahnen über die Kornhausbrücke ins heimelige Worblental. Von den Talstationen und den saubern Dörfern Bolligen, Stettlen, Vechigen usw. können prächtige Fusstouren in das Gebiet des Bantiger, Wäggissen und Dentenberg unternommen werden, wo sich dem Wanderer eine unvergleichlich schöne Fernsicht auf den Kranz unserer Schweizerberge öffnet.

Das Worblental spielte in der Versorgung von Bern immer eine wichtige Rolle. Die landwirtschaftlichen Produkte der Gegend fanden in der Stadt seit Jahrhunderten guten Absatz und ermöglichten der bäuerlichen Bevölkerung bei fleissiger Arbeit eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz. Durch die Eröffnung der Worblentalbahn wurde der Verkehr mit der Stadt erleichtert.

Viele Beamte verlegten ihre Wohnstätten hinaus aufs Land, wodurch die Liebe zur Scholle und die Verbundenheit zum Vaterland gefestigt und gefördert werden.

Die Bahn hat durch den Anschluss an das Bundesbahnnnetz auch die Wirtschaft der Gegend stark gefördert. Gesunde, gut geleitete Industrie- und Gewerbebetriebe vermitteln heute vielen hunderten bodenständigen Familien Arbeit und Existenz. Ganze Quartiere heimeliger Arbeiterhäuschen sind Zeugen einer verständnisvollen sozialen Entwicklung und guter Zusammenarbeit aller Schaffenden.

Wenn ein Wunsch und ein Gedanke das Geleitwort für die Extranummer der «Berner Woche» erfüllen soll, so kann es nur der sein, dass die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in unserer Talschaft sich weiterhin festigen und die Verbundenheit mit der Stadt Bern eine verständnisvolle Zusammenarbeit von Stadt und Land im Sinne der Erhaltung eines gesunden Bernergeistes fördern möge.

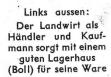
H. Wiyemia



"Es schweift der Blick weit in die Runde", vom Ferenberg ins Worblental und weit darüber hinaus

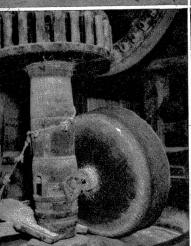






Links:

"Dr Himmel uf Ärde" möchte man dieses schöne Bauernhaus in Vechigen bezeichnen





Links aussen: n einem verges

Von einem vergessenen Gewerbe erzählt uns die "Ribi" in der alten Oehli von Utzigen, aus dem Jahre 1670

Links:

In mustergültigen Käsereien wird die Milch verarbeitet

Photos: Pfr. Hutzli in Vechigen und W. Nydegger, Bern



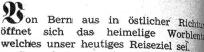


Links aussen: Schlosseingang vo

Utzigen, der heutigen Armenanstalt des Berner Oberlandes

Links:

Oben, an der Lebenstreppe angelangt, scheint dieser Bewohner der Armenanstalt zu sein



Ganz frei und unmerklich möchte is dich, lieber Leser, an deiner Hand nehm und in ein stilles, der Hauptstadt so na gelegenes Tal, zu arbeitsamen und freun lichen Menschen führen, eine Landscha dir erschliessen, in der du dich wohl führ und dir dann geloben wirst, diese Geflie wieder und immer wieder aufzusuchen.

Bald mit der angenehmen Worblental Bahn, die die Stadt mit der grossen Ort schaft Worb verbindet, den Häuserreiher der Großstadt entschwunden, merkst der Großstadt entschwunden, merkst der Großstadt entschwunden, merkst der Großstadt entschwunden, der sich in den stumarmenden stadtmässig gebauten Gebilichkeiten der Neuzeit behauptet haben. In kühnem Schwung gewinnt die Balm bei Ittigen-Papiermühle die Talsohle der Worblen und folgt nun immerfort dem lustigen Worblenbach.

Im Frühjahr sprüht dir leuchtente Blust bis in die weiten Wagenfenster engegen und im reichen Herbst lachen robackige Aepfel und funkelt farbiges Laudeinem beglückten Herzen zu. Ja, selbst der Winter zeigt sich hier wie ein Paradies denn tief unster Schnee liegen die geduckten Häuser und schwer hangen die Tannenäste herunter, eine Stimmung, die das Herz lachen lässt, überkommt dich unwilkürlich.

Keine hohen Berge, keine flitzenden Gletscher, keine lachenden Seen, abet eben auch keine pompösen, die Landschaft slörenden Hotelpaläste lenken deine Blick ab. Nein, ein neuzeitlich eingerichtet Landgasthof mit all seinem Jahrhundert alten Renommee, ein ganz in einem Selezwinkel verstecktes «Bädli» oder ein am richtigen Ort sich bescheiden sauber präsentierendes «Pintli» machen dir in kulnarischer Hinsicht sehr viel Freude.

Komme nur mit offenen Augen und Ohren zu uns hinaus, dann kannst du die geheimnisvolle Sprache des plätscherndes Bächleins, das Rauschen des Laubes in schattigen Buchenwald, das Singen zufriedener Menschen hören.

Du ahnst beim Anblick eines der stolze Schlösser die Vergangenheit, du kanns den Zorn der einstigen Vorfahren fühlen die unter der strengen Knute eines Landvogtes ihren Zehnten ablieferten. — En

